

# Landnahme analog und digital

## Ursprüngliche Akkumulation in den Kontrollgesellschaften

# Land Grabbing, Analogue and Digital

## Primitive Accumulation in Societies of Control

Roberto Nigro, Heiko Stubenrauch

### Abstract

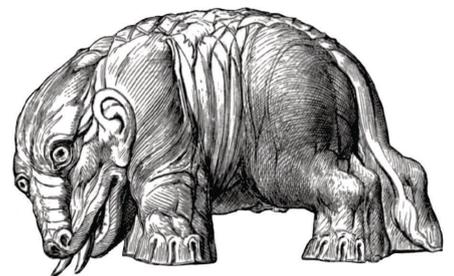
In this article, we characterise the digitisation of the lifeworld led by platform companies as digital land grabbing and look at it in the mirror of the (analogue) land grabbing described by Karl Marx as primitive accumulation. While through analogue land grabbing, a situation was violently brought about in which the workers were forced to enter into exploited wage employment or die of starvation, through digital land grabbing, a situation emerged in which one has to enter into exploited data employment (and produce data for platform companies) or die social death. Just as Silvia Federici understands analogue land grabbing as a counter-revolutionary reaction to late medieval peasant uprisings, we want to interpret digital land grabbing and the emergence of data labour as a counter-revolutionary reaction to the micropolitical liberation movements that put pressure on Fordist and post-Fordist capitalism in the 20th century.

**Keywords, dt.:** Ursprüngliche Akkumulation, Landnahme, Plattform-Kapitalismus, Lohnarbeit, Datenarbeit, Marx, Federici, Foucault, Mikropolitik, Disziplinargesellschaft, Kontrollgesellschaft

**Keywords, engl.:** Primitive Accumulation, Land Grabbing, Platform Capitalism, Wage Labour, Data Labour, Marx, Federici, Foucault, Micropolitics, Society of Discipline, Society of Control

**Roberto Nigro**, Full Professor of Philosophy at the Institute for Philosophy and Science of Art, Leuphana University Lueneburg. **E-Mail:** [roberto.nigro@leuphana.de](mailto:roberto.nigro@leuphana.de)

**Heiko Stubenrauch**, Postdoc at the Institute for Philosophy and Science of Art, Leuphana University Lueneburg. **E-Mail:** [heiko.stubenrauch@leuphana.de](mailto:heiko.stubenrauch@leuphana.de)



Überwachungskapitalismus, Plattformkapitalismus, digitaler Kapitalismus, Capture-Kapitalismus und Datenkapitalismus sind nur einige Bezeichnungen für die neueste Gestalt, welche die kapitalistische Produktionsweise angenommen hat. Schon die vielfältigen Benennungen deuten darauf hin, dass mit dem Verständnis dieser neuen Konstellation noch gerungen wird. Im Zentrum unseres Textes steht eine Analogie, die zu diesem Verständnis beitragen soll, indem sie den Beginn jener neuen Phase kapitalistischen Wirtschaftens mit dem Beginn des Industriekapitalismus konfrontiert. Die zunehmende Verdatung der Lebenswelt, deren kommunikative Infrastruktur mehr und mehr von Plattform-Unternehmen bereitgestellt wird, wollen wir als *digitale Landnahme* charakterisieren und sie damit im Spiegel der *analogen Landnahme* betrachten, die Karl Marx anhand des Begriffs der sogenannten *ursprünglichen Akkumulation* im *Kapital* verhandelt. Mithilfe von Marx' Begriff lässt sich verstehen, dass es sich bei der Etablierung dieser Plattformen-Infrastrukturen nicht nur um eine Transformation und Digitalisierung der Lebenswelt handelt, sondern um Prozesse, die eine neuartige Verwertung und Ausbeutung alltäglicher Kommunikation und Interaktion erlauben. Während Marx beschreibt, wie durch analoge Landnahme am Ausgang des Feudalismus gewaltsam eine Situation geschaffen wurde, in der sich die in die Städte vertriebenen und von ihren Produktionsmitteln getrennten Bäuerinnen und Bauern gezwungen sahen, ausgebeutete und fremdbestimmte *Lohnarbeitsverhältnisse* einzugehen oder den Hungertod zu sterben, wollen wir darauf hinweisen, wie durch die digitale Landnahme eine Situation herbeigeführt wurde und wird, in der zunehmend ein Zwang entsteht, ausgebeutete *Datenarbeitsverhältnisse*[1] einzugehen und im Vollzug der alltäglichen Kommunikationen und Interaktionen ökonomisch verwertbare Daten für jene Plattform betreibenden Unternehmen zu produzieren, um nicht den sozialen Tod zu sterben.[2] Zwar bestehen zwischen den beiden Landnahmen große Unterschiede. Die analoge Landnahme ging mit einer Trennung der (dadurch entstehenden) Lohnarbeiter:innen von den Produktionsmitteln einher. Die digitale Landnahme – jene grundlegende Umformung der Lebenswelt durch die digitalen Plattformen – wird hingegen von der Vereinigung der (dadurch entstehenden) Datenarbeiter:innen mit den (Daten-)Produktionsmitteln (Smartphones, Laptops, Wearables, Smart Homes...) begleitet. Doch gleichen sich beide Prozesse, insofern sie die Entstehungsmomente neuer Formen ausgebeuteter Arbeit markieren: Auch wenn sich die Phänomenologie der klassischen Lohnarbeit von der Phänomenologie der Datenarbeit unterscheidet – in ersterer produzieren die der Herrschaft des Managements unterstellten Lohnarbeiter:innen fremdbestimmte Waren, in zweiterer produzieren Datenarbeiter:innen als Vollzugsform ihres Lebens Daten –, werden den Arbeiter:innen bei beiden Tätigkeiten die Produkte ihrer Arbeit entzogen. Die Datenarbeit wird neben der Lohnarbeit, so wird sich zeigen, zu einer weiteren Quelle der Verwertung, wodurch sich das Gesicht des zeitgenössischen Kapitalismus grundlegend wandelt.[3]

In welchem Verhältnis stehen Lohn- und Datenarbeit und inwiefern verändert ihr simultanes Bestehen den zeitgenössischen Kapitalismus? Um unsere Analyse zu vertiefen und uns der Beantwortung der aufgeworfenen Fragen anzunähern, werden wir die Analogie zwischen analoger und digitaler Landnahme weiterführen und auf Silvia Federicis Theorie der ursprüngli-

Für anregende Diskussionen und hilfreiche Rückmeldungen wollen wir uns besonders bei Michel Schreiber, Nate Wesalow, Johann Szews, Lotte Warnsholdt, dem Philosophischen Kolloquium und zwei anonymen Gutachter:innen bedanken.

[1] Den Begriff der Datenarbeit, dem wir uns im Folgenden bedienen werden, führt Till A. Heilmann in *Datenarbeit im ‚Capture‘-Kapitalismus. Zur Ausweitung der Verwertungszone im Zeitalter informatischer Überwachung* (2015) ein. Damit bezeichnet er „das Herstellen von Daten als wirtschaftlich nutzbaren Stoff“ (ebd., 43). Bereits im Jahr 2000 hat Tiziana Terranova den Begriff *free labour* eingeführt, um auf die Verwertung kommunikativer und schöpferischer Tätigkeit im Internet zu verweisen (Terranova 2000).

[2] Der soziale Tod nimmt die Form der Isolierung und der Prekarisierung an, wie sie in den Werken von Robert Castel (2011), Judith Butler (2005) und Isabell Lorey (2012) beschrieben wurden.

[3] Um die zunehmende Verdatung der Lebenswelt und die Ausbeutung der datenproduzierenden Subjekte zu beschreiben, wurde zuletzt vermehrt von Daten-Kolonialismus gesprochen (Couldry/Mejias 2018; Mahmoudi et al. 2016). Wir haben uns dagegen für das Begriffspaar *digitale Landnahme/Datenarbeit* entschieden, um die Prozesse, welche es ermöglichen, die überwachten Subjekte als Produzent:innen von Daten auszubeuten und die ausgebeutete Datenproduktion, begrifflich voneinander unterscheiden zu können.

chen Akkumulation ausweiten. Diese beschreibt sie als *konterrevolutionäre Reaktion* auf bäuerliche Befreiungsbewegungen des Spätmittelalters. Nur durch den gewaltsamen Akt der Landnahme sei es den Feudalherren gelungen, die ökonomische Unterwerfung der Bäuer:innen fortzuführen, nachdem diese neue rechtliche Freiheiten erkämpft hatten. Erzwungene Lohnarbeit ist die Form dieser Unterdrückung im neuen rechtlichen Rahmen. Auf ähnlich Weise werden wir die digitale Landnahme als Reaktion auf die (vor allem kulturellen, kommunikativen und affektiven) Befreiungsbewegungen ins Spiel bringen, die sich im 20. Jahrhundert entwickelten, im Mai 1968 einen Höhepunkt erlebten und eine Krise des fordistischen Kapitalismus und der Disziplinargesellschaft herbeiführten. Während schon der Postfordismus, die Transformation der (immaterieller, kognitiver und kultureller werdenden) *Lohnarbeit* und die Herausbildung der Kontrollgesellschaft neoliberale Einhegungsversuche dieser Dynamiken darstellten, wollen wir zeigen, dass die digitale Landnahme den Punkt markiert, an dem viele kulturelle, affektive und kommunikative Widerstandsbewegungen die Form der *Datenarbeit* annehmen und Gefahr laufen, vollständig entkräftet zu werden. Im Rahmen der von den Plattform-Unternehmen etablierten Infrastrukturen können jene widerspenstige Formen der Kommunikation und Interaktion verwertet werden, ohne dass sie den Normalisierungs- oder Normierungsverfahren unterworfen werden müssen, auf die die Lohnarbeit noch angewiesen war, um sie zu verwerten. Das Vokabular, das den Widerstand gegen die fordistischen und postfordistischen *Lohnarbeitsregime* zu erfassen half (etwa die mikropolitischen Fluchtlinien Deleuzes oder die biopolitischen Ereignisse Negris und Hardts), scheint der *Datenarbeit* hilflos gegenüberzustehen und seine Wirksamkeit zu verlieren. Mithilfe des Begriffs der digitalen Landnahme wollen wir nicht zuletzt darauf aufmerksam machen, dass zur Wahrnehmung und Bündelung neuer Formen des Widerstands gegen die gewandelte und zwischen Lohn- und Datenarbeit aufgespannte Kontrollgesellschaft auch die Erfindung eines neuen Vokabulars als notwendig erscheint.[4]

## Analoge Landnahme bei Marx und Federici

In einer Sache ist sich Marx mit den Klassikern der liberalen Theorie einig. Die kapitalistische Produktionsweise ist logisch und historisch dadurch bedingt, dass sich Besitzende und Besitzlose gegenüberstehen, mit Kapital ausgestattete Warenproduzent:innen auf der einen Seite und Lohnarbeiter:innen auf der anderen Seite, die nichts besitzen als ihre Arbeitskraft. Denn nur dann kommen Lohnarbeitsverhältnisse zustande und nur dann beginnt die geregelte Kapitalakkumulation. Aus diesem Grund stimmt Marx auch mit Adam Smith darin überein, dass es so etwas wie eine *ursprüngliche Akkumulation* gegeben haben muss, die diese Polarisierung zwischen Besitzenden und völlig Besitzlosen herbeiführte und die sich insofern von der Kapitalakkumulation unterscheidet, als sie „nicht das Resultat der kapitalistischen Produktionsweise ist, sondern ihr Ausgangspunkt“ (Marx 1962, 741). Während Marx mit den liberalen Autoren darüber einstimmt, dass zur Erklärung der kapitalistischen Produktionsweise eine solche ursprüngliche Akkumulation angenommen werden muss, beantworten sie die Frage, *wie* die-

[4] Die vorliegende Studie versteht sich entsprechend nicht als historische, sondern als systematische. Zwischen den feudalen Bauernaufständen und den Aufständen von 1968 (im weiten Sinne) wären eine Vielzahl an Ereignissen zu nennen, welche die kapitalistische Produktionsweise herausgefordert und verändert haben, allen voran die Oktoberrevolution von 1917. Systematisch zeichnen sich diese beiden Ereignisse jedoch durch die epochemachenden Reaktionen aus, da im Anschluss an die Bauernaufstände die analoge Landnahme mit der Geburt der Lohnarbeit erfolgte, während im Anschluss an die Ereignisse von 1968 die digitale Landnahme mit der Geburt der Datenarbeit vollzogen wurde. Zur methodologischen Kraft des Begriffs der ursprünglichen Akkumulation siehe auch Mezzadra 2018, 103.

se ursprüngliche Akkumulation aussieht und welche Prozesse sie umfasst, auf völlig unterschiedliche Weise.

An die Stelle der moralischen Kategorien der Verschwendungssucht und der Faulheit, die Smith noch benutzte, um die Herausbildung einer besitzlosen Klasse zu erklären, die einer besitzenden (weil sparsameren) Klasse gegenüberstehe, treten bei Marx die gewaltsamen Prozesse der Landnahme, Enteignung und Kolonialisierung. Er zeigt auf, wie es am Ausgang des Feudalismus vor allem in England zur Privatisierung von Gemeindeseigentum und Lehnsgütern kam, die zur Vertreibung der ansässigen Bauernschaft führte. Während die enteigneten und von den Produktionsmitteln getrennten Bäuerinnen und Bauern mittellos in die Städte vertrieben wurden, konnten die Profiteure der Landnahme ihren Besitz durch die koloniale Ausbeutung des globalen Südens zusätzlich mehren und in Kapital umwandeln. Anders als im Feudalismus, in dem die Leibeigenen auf die Allmende zugreifen konnten, welche ihnen in der Regel das Überleben sicherte und ihnen eine gewisse, wenn auch geringe Macht gegenüber den Lehnsleuten verlieh, sahen sie sich nun gezwungen, jegliches Lohnarbeitsverhältnis einzugehen, um dem Hungertod zu entgehen. Nicht aus Verschwendungssucht oder Faulheit seien die Arbeiter:innen „Verkäufer ihrer selbst“ geworden, sondern weil und „nachdem ihnen alle ihre Produktionsmittel und alle durch die alten feudalen Einrichtungen gebotnen Garantien ihrer Existenz geraubt“ (ebd., 743) wurden. Durch die gewaltsame Landnahme erlangte die sich herausbildende Kapitalist:innenklasse uneingeschränkten Zugriff auf die Arbeitskraft und die Arbeitszeit der „freigesetzt[en]“ (ebd.) und zu Arbeiter:innen gemachten Bauernschaft. Die liberale Freiheit will Marx deshalb in ihrem ambivalenten „Doppelsinn“ (ebd., 742) verstanden wissen. Die Arbeiter:innen seien im Kapitalismus nicht nur von ihrer Leibeigenschaft befreit worden, sondern auch von ihren Produktionsmitteln und Sicherheiten, wodurch sie sich trotz der erlangten (rechtlichen) Freiheit eine ökonomischen Unfreiheit ausgesetzt sahen, die im Zwang bestand, ausgebeutete Lohnarbeitsverhältnisse einzugehen.[5]

Silvia Federici nimmt Marx' Analyse auf, vertieft ihre historische Einbettung und arbeitet ihre geschlechterspezifischen Folgen heraus. Dabei entwirft sie zunächst ein leicht verändertes Bild der ursprünglichen Akkumulation, das sich für unsere Analogie als überaus produktiv erweisen wird. Immer wieder betont sie den reaktiven Charakter der ursprünglichen Akkumulation. Sie sei „die Antwort der Feudalherren, der patrizischen Kaufleute, der Bischöfe und Päpste auf einen jahrhundertelangen sozialen Konflikt“ gewesen, „der ihre Macht schließlich erschütterte“ (Federici 2012, 29f.). Aus diesem Grund müsse sie als „eine Konterrevolution“ (ebd.) durchschaut werden. Als besonders interessant für unser Vorhaben erweist sich die Funktionsweise dieser Konterrevolution. Federici geht nämlich davon aus, dass es den Feudalherren durch die gewaltsamen Akte der Landnahme gelang, die nicht mehr umzukehrenden Befreiungsbewegungen der Bauernschaft zugleich zuzulassen und von ihnen zu profitieren beziehungsweise sie gegen die Bauernschaft zu wenden. Wie ist das zu verstehen?

Federici zeigt auf, dass der Kampf der Leibeigenen vor allem von dem Ziel motiviert gewesen ist, „gleichzeitig ihre wirtschaftlichen und rechtlichen Ansprüche auszuweiten.“ (Ebd., 35) Beide Aspekte seien miteinander verbunden gewesen, „da sich viele Verpflichtungen aus dem rechtlichen Status der

[5] Es ist darauf hinzuweisen, dass es sich bei der analogen Landnahme mitnichten um einen einmaligen oder abgeschlossenen Akt handelt. In den Werken von David Harvey (2005) und Klaus Dörre (2009) lässt sich nachlesen, wie sich die Geschichte der analogen Landnahme bis heute in den verschiedensten Formen der Privatisierung von Gemeinschaftsgütern oder Staatseigentum fort schreibt und über den Globus ausbreitet.

Leibeigenen ergaben.“ (Ebd.) Besonders durch das Drängen sozialer Bewegungen (z.B. der millenaristischen und häretischen Bewegungen) und dem Druck kontinuierlicher Aufstände (z.B. dem deutschen Bauernkrieg) habe der bäuerliche Klassenkampf beträchtliche Erfolge gefeiert. „Tatsächlich war bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts, zumindest in England, die Leibeigenschaft so gut wie verschwunden“ (ebd., 62). Was für die Leibeigenen, die nun zu freien Bäuerinnen und Bauern geworden waren, einen ungeheuren Erfolg bedeutete, stellte sich für die Feudalherren als das Gegenteil dar. Die neuen rechtlichen und ökonomischen Freiheiten der Bauernschaft verringerten die Möglichkeiten der Ausbeutung ihrer Arbeit und stellten die Macht der Feudalherren ernsthaft in Frage. Federici zufolge ist es eben diese Situation, auf welche die Konterrevolution der Landnahme reagierte. „Wo der Widerstand der Arbeiterinnen gegen die Wiedereinführung der Leibeigenschaft nicht gebrochen werden konnte, dort bestand die Antwort in der Enteignung der bäuerlichen Ländereien und in der Erzwingung von Lohnarbeit.“ (Ebd., 85) Die spezifische Wirkungsweise der Landnahme wird erkenntlich: Die Feudalherren konnten die Widerstandsdynamiken im alten Paradigma nicht mehr unter Kontrolle bringen und führten gewaltsam ein neues Paradigma der Ausübung ökonomischer Macht herbei, in dem sich die angestoßenen Befreiungsdynamiken gegen die Befreier wendeten. Während die erkämpfte rechtliche Freiheit und wirtschaftliche Unabhängigkeit im feudalen System die Macht der Feudalherren schwächte, stellte sie die Grundlage einer neuen Machtausübung dar, nachdem die Bauernschaft gewaltsam von ihren Produktionsmitteln getrennt und von den Ländereien vertrieben wurde. Die rechtliche Freiheit und die ökonomische Unabhängigkeit verwandeln sich im Zusammenspiel mit dem materiellen Leid in die explosive Mischung kapitalistischer Ausbeutung, welche die Knechte (nun freie Arbeiter:innen) auf eine neue Art an die Herren (nun Kapitalist:innen) band.

Vor dem Hintergrund der herausgestellten Funktionsweise (als konterrevolutionärer Reaktion) wird auch die digitale Landnahme als Reaktion auf kulturelle, affektive und kommunikative Befreiungsbewegungen des 20. Jahrhunderts verständlich werden, die in den Ereignissen von 1968 kulminierten. Um diese Befreiungsbewegungen überhaupt als Revolte gegen die kapitalistische Produktionsweise identifizieren zu können, die eine neue Landnahme provozierte, müssen wir uns allerdings vorerst einer zweiten Erweiterung des Theorems der ursprünglichen Akkumulation zuwenden: Michel Foucaults Analyse der Disziplinargesellschaft.

### **Disziplinäre Subjektivierung als ursprüngliche Akkumulation (und Schauplatz des Widerstands)**

Foucaults Analyse der Disziplinargesellschaft kann als eine Erweiterung der These der ursprünglichen Akkumulation gelesen werden, die sich (anders als Federicis Erweiterung) weniger mit der Vorgeschichte der ursprünglichen Akkumulation befasst als mit ihrem Fortwirken. Er stimmt mit Marx darin überein, dass die kapitalistische Akkumulation zwangsvolle Prozesse als Bedingung ihrer Möglichkeit voraussetzt. Gegen die mögliche Vorstellung jedoch, dass sich der angesprochene Zwang in einem einmaligen, ursprünglichen Akt der Landnahme und der Vertreibung mittelloser Men-

schen in die Städte erschöpfe, insistiert er darauf, dass dieser sich unumwunden fortsetze. Die von ihren Produktionsmitteln getrennten und von ihren Ländereien vertriebenen Bäuerinnen und Bauern seien nämlich nicht ohne weiteres zu Arbeiter:innen geworden. Dazu hätten sie erst gemacht werden müssen. Foucault wendet sich somit gegen die im Humanismus und in den humanistischen Marx-Interpretationen vorherrschende Metaphysik der Arbeit und stellt heraus, dass die kapitalistische Produktionsweise auf die zwangsvolle *Produktion* von Arbeitskraft angewiesen ist: „Die Zeit und das Leben des Menschen sind nicht von Natur aus Arbeit, sie sind Vergnügen, Diskontinuität, Feiern, Ausruhen, Bedürfnis, Momente, Zufall, Gewalt, etc. Diese ganze explosive Energie muss man nun in eine dauernd und dauerhaft zu Markte getragene Arbeitskraft transformieren. Man muss das Leben in Arbeitskraft synthetisieren, was den Zwang des Beschlagnahmestystems erfordert.“ (Foucault 2015, 316)

Zusätzlich zur Landnahme sieht Foucault die kapitalistische Produktionsweise also darauf angewiesen, ein ganzes System gesellschaftlicher Institutionen und politischer Technologien zu etablieren, welche für eine disziplinierende *Subjektivierung* der neu entstandenen Arbeiter:innen sorgen, deren (vor allem körperlichen) Vermögen fortwährend zu produktiver Arbeitskraft formen und Abweichung sowie Widerstand unterbinden.

Krankenhäuser, Irrenanstalten, Waisenhäuser, Lehranstalten, Erziehungsheime, Fabriken, Werkstätten mit ihrer Disziplin und schließlich Gefängnisse, all das ist Teil eines gesamtgesellschaftlichen Machtapparats, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts geschaffen wurde und der sicher eine der Bedingungen für das Funktionieren der industriellen, oder wenn Sie so wollen, kapitalistischen Gesellschaft war. Damit der Mensch seinen Körper, seine Existenz und seine Zeit in Arbeitskraft verwandelt und diese dem Produktionsapparat zur Verfügung stellt, den der Kapitalismus in Gang zu bringen versucht, war ein ganzer Apparat von Zwängen nötig. (Foucault 2002, 537f.)

Der Kapitalismus tritt nicht nur als bestimmte ökonomische Konfiguration in Erscheinung, sondern zugleich als Zusammenwirken verschiedener Lebensformen, eine Konstellation mit sozialen, anthropologischen, ästhetischen und ethischen Komponenten. Im Vergleich zu Marx weitet Foucault die ursprüngliche Akkumulation also einerseits auf die politischen und gesellschaftlichen Subjektivierungsprozesse aus. [6] Durch die in den Disziplinärinstitutionen vorgenommenen Normierungen werden unter Zwang produktive Subjekte gebildet. [7] Andererseits, und das ist die auf den ersten Blick paradoxe Konsequenz des Postulats eines ubiquitären disziplinären Zwangs, bringt er dadurch zugleich das politische und gesellschaftliche Feld der Subjektivierung als entscheidenden Schauplatz des Widerstands gegen die kapitalistische Akkumulation ins Spiel, welche in Marx' historischer Deutung des Zusammenhangs von ursprünglicher und kapitalistischer Akkumulation noch wenig Aufmerksamkeit erhält. [8] Dadurch, dass die kapitalistische Produktionsweise immerfort darauf angewiesen ist, die Subjekte zu disziplinieren, um sie mit bestimmten Fähigkeiten hervorzubringen, eröffnet

[6] Foucault unterscheidet vier Typen von Technologien und rechnet Marx die *Technologien der Produktion* zu, die als Techniken zu verstehen sind, die das individuelle Verhalten modifizieren, „und zwar nicht nur in der Sphäre der Fertigkeiten, sondern auch in der Sphäre der Einstellungen“ (Foucault 2005, 969). Foucaults Hauptaugenmerk galt dagegen den Technologien der Herrschaft und des Selbst.

[7] Federici greift wiederum Foucaults These auf und differenziert diese, indem sie auf einen Genderunterschied in der disziplinierenden Subjektivierung aufmerksam macht. Während die Disziplinarmacht die Männer\* zu Arbeitern formt, werden Frauen\* zur unentlohnten Reproduktionsarbeit eingesetzt und den lohnarbeitenden Männern\* noch untergeordnet. Der Kapitalismus muss fortwährend dafür sorgen, dass Frauen\* dem Arbeitsmarkt entzogen werden, in den Haushalt verbannt und die von ihnen ausgeführte Sorgearbeit als Nicht-Arbeit ausgewiesen beziehungsweise marginalisiert werden, damit sie die in den Disziplinierungsverfahren produzierte, männlich kodifizierte Arbeitskraft stets aufs Neue reproduzieren (Federici 2012, 79ff.).

[8] Die Debatte um Marx' Begriff der ursprünglichen Akkumulation, in der wir Foucault und Federici platzieren, ist weitreichend. Viele Autor:innen nehmen diesen Begriff auf, allerdings nicht ohne ihn zu kritisieren und umzuformen. Einige zeitgenössische Marxist:innen verweisen auf komplexe Temporalitäten und geografische Unterschiede der kapitalistischen Entwicklung, denen Marx' Theorie nicht gerecht wird, wenn er *den* Weg in die kapitalistische Produktionsweise beschreibt. So werde die gewaltsame Trennung zweier Klassen auf stets unterschiedliche Weisen produziert und ständig reproduziert. Etwa Sandro Mezzadra schreibt: „Whatever happened for the first time at the origin of the history of capitalism must logically repeat itself every day: this apparent paradox pre-

sie stets die Möglichkeit des Widerstands. Denn die Fähigkeiten und Kräfte, die das Kapital (sei es als produktive Arbeitskraft oder als reproduktive, marginalisierte Sorgearbeit) braucht und fortwährend produziert und formt, können sich auch gegen das Kapital wenden beziehungsweise sich dem Kapital entziehen oder abseits des Kapitals realisieren. Um die Gefahr dieses Kontrollverlusts zu bannen, ist die Disziplinargesellschaft Foucault zufolge zwar davon besessen, die produzierten Kräfte und Fähigkeiten regierbar zu machen, indem sie rigide kulturelle Hierarchien einzieht, welche das Aufkommen kommunikativer und affektiver Verbindungen zwischen den Einzelnen einschränken und normieren. Doch erweist sich die kapitalistische Produktionsweise in ihrer disziplinargesellschaftlichen Ausformung gerade aufgrund dieser Ambivalenz in der Subjektivierung als verwundbar: die Verwertung der produzierten Arbeitskraft ist von der Aufrechterhaltung einer rigiden kulturellen Segmentierung abhängig.

### **Der mikropolitische Widerstand der Fluchtlinie und die digitale Landnahme als Konterrevolution**

Die beiden Erweiterungen des Marxschen Begriffs der ursprünglichen Akkumulation wollen wir zusammenführen, um die in den Ereignissen im Mai 1968 kulminierenden Befreiungsbewegungen zu beleuchten. Anstatt gegen den Staat wendeten sie sich vor allem gegen die Institutionen der Disziplinargesellschaft, ihre Subjektivierungsweisen, ihre strikten kulturellen Hierarchien, sprich: gegen die *verwaltete Welt* (Adorno). Deleuze und Guattari halten es deshalb für notwendig, ein neues Vokabular zu erfinden, um diese Dynamiken zu erfassen. Nicht die Makroebene (z.B. das Verhalten der Partei und der Gewerkschaft) dürfe fokussiert werden. Vielmehr müsse sich der Blick fortan auf die Mikroebene der Einstellungen, Gewohnheiten und Beziehungen und die sich dort ereignenden Veränderungen richten, die Deleuze und Guattari Mikropolitik nennen. „Der Mai 68 in Frankreich war molekular, und seine Vorbedingungen waren daher aus der Sicht der Makropolitik um so weniger zu erkennen.“ (Deleuze/Guattari 1992, 295) Denn nicht durch die Entfaltung von auf der Makroebene identifizierbaren Widersprüchen, sondern vor allem durch das Auffinden von Möglichkeiten, jene Einstellungen, Gewohnheiten und Beziehungen auf der Mikroebene zu verändern, die Deleuze und Guattari als Fluchtlinien bezeichnen, hätten die Protestbewegungen ihre Kraft bezogen. Auf den Fluchtlinien hätten die Einzelnen alte Gewohnheiten zurückgelassen und *neue Arten der affektiven und kommunikativen Bezugnahmen* ausgebildet. Zum Beispiel sei die Frage relevant geworden, „welche Bauern in welchen Regionen Südfrankreichs damit angefangen haben, die benachbarten Grundbesitzer nicht mehr zu grüßen“ (ebd.) und stattdessen neue Beziehungen zu etablieren. Bini Adamczak beschreibt die Ereignisse um 68 entsprechend als „Bewegung der Verflüssigung und Auflösung verfestigter Verhältnisse, der Pluralisierung und Differenzierung homogenisierter Beziehungsformen.“ (2019, 276) Vor dem Hintergrund von Foucaults Erweiterung der ursprünglichen Akkumulation lassen sich diese heterogenen Dynamiken als Revolte gegen die kapitalistische (Re-)Produktionsweise verstehen, die diese ernsthaft unter Druck setzten. Die durch die kulturelle Segmentierung herbeigeführte Bündelung aller subjektiven Ver-

vents us from seeing the historical time of the capitalist mode of production as merely linear and progressive (or, to use Benjamin’s words in his critique of historicism, as ‘homogeneous and empty’).” (2018, 104) Negri und Hardt machen darauf aufmerksam, dass Marx’ Begriffe der ursprünglichen Akkumulation und der Landnahme Gefahr laufen, die falsche Vorstellung zu wecken, es handle sich bei diesen Prozessen um bloße Subsumption eines ‚Außen‘, das bereitliege, extrahiert zu werden. Dabei bleibe die Tatsache unberücksichtigt, dass die Subsumption mit der Produktion und Veränderung des Subsumierten einhergehe. Die Bäuerinnen und Bauern zum Beispiel werden nach der Landnahme unter das Kapital subsumiert, nicht ohne jedoch als Arbeiter:innen *produziert* zu werden. Die feudale britische Gesellschaft, um ein anderes Beispiel zu nennen, wird unter das Kapital subsumiert, nicht ohne dabei als Disziplinargesellschaft hervorgebracht zu werden. Als flexibles Werkzeug, um diese Prozesse präziser beschreiben zu können, schlagen Hardt und Negri Marx’ Begriffe der formalen und reellen Subsumption vor (2018, 178ff.).

mögen zur Arbeitskraft wurde zunehmend porös. Indem die Einzelnen neue affektive und kommunikative Bande knüpften und dabei andere Lebensformen, Subjektivitäten, Sexualitäten und Institutionen ausbildeten, stürzten sie den fordistischen Kapitalismus in eine doppelte Krise: Einerseits entzogen sich die Menschen mehr und mehr der Lohnarbeit und ihren Subjektivierungsanforderungen. Dieser Entzug ging andererseits mit der Entdeckung einer Produktivität einher, die es ihnen erlaubte, jenseits der Lohnarbeit etwas Gemeinsames (jene Lebensformen, Subjektivitäten...) zu produzieren, das vom Kapital nicht problemlos in das System des Privateigentums integriert werden konnte.

Während der durch Foucaults Theorie der Disziplinargesellschaft erweiterte Begriff der ursprünglichen Akkumulation dabei hilft, die Ereignisse um 68 als fundamentale Herausforderung der kapitalistischen Produktionsweise zu verstehen, durch die sich die disziplinargesellschaftlich-kapitalistische Konstellation zum Handeln gezwungen sah, lässt sich vor dem Hintergrund von Federicis Erweiterung des Begriffs ursprünglicher Akkumulation die digitale Landnahme als eben diese konterrevolutionäre Bewegung entschlüsseln. Um ein akkurates Bild der Restauration zwischen 1968 und heute zu zeichnen, sollten allerdings, wie wir noch sehen werden, zwei Phasen unterschieden werden. Dabei muss der postfordistische Neoliberalismus als erster Versuch der Einhegung des Widerstands verstanden werden. Die neue Mobilität und Produktivität der Subjekte wurde nicht weiter durch Disziplin zu unterbinden versucht, sondern durch *Kontrolle* den Anforderungen einer gewandelten Art immaterieller, kognitiver und kultureller werdenden *Lohnarbeit* entsprechend geformt. Die kapitalistische Produktionsweise sicherte durch diese Transformation zwar vorläufig ihr Fortbestehen, war jedoch, wie wir sehen werden, davon abhängig, dass sich die neuen Beziehungsweisen von einer ökonomischen Logik erfassen und die entstehenden kommunikativen und affektiven Fähigkeiten in den Dienst der Unternehmen stellen ließen. Das ändert sich, so unsere These, in der zweiten Phase der Einhegung des Widerstands, in der sich jene digitalen Plattformen durchsetzen, die zunehmend die Infrastruktur unserer Lebenswelt bilden. Diese zweite Phase ist mit der analogen Landnahme vergleichbar, weshalb wir sie digitale Landnahme nennen. Während durch analoge Landnahme ein neues Paradigma ökonomischer Machtausübung herbeigeführt wurde, in dessen Rahmen die nicht mehr rückgängig zu machenden rechtlichen Befreiungsbewegungen zugleich zugelassen und als Lohnarbeit ausgebeutet werden konnten, wird, so wollen wir zeigen, durch digitale Landnahme ein neues Paradigma ökonomischer Machtausübung herbeigeführt, in dessen Rahmen die affektiven und kommunikativen Befreiungsbewegungen nicht mehr vollständig den Formen der Lohnarbeit entsprechend normalisiert werden müssen, weil sie fortan auch *als Datenarbeit* verwertet werden können: Jene intensive Kommunikations- und Beziehungsweisen, denen im Fordismus mit Disziplin und im Postfordismus mit Kontrolle begegnet werden musste, verwandeln sich nach der Etablierung der digitalen Plattformen als Infrastrukturen alltäglicher Kommunikation und Interaktion zunehmend zu einer neuen Quelle der Verwertung, produzieren doch gerade sie besonders viele Daten. Diese Kommunikations- und Beziehungsweisen, die (im Fordismus und im Postfordismus) als das Jenseits der Lohnarbeit die kapitalistische Produktionsweise gefährdeten und zur utopischen Figur wurden, drohen nach der digitalen

Landnahme zum Diesseits der Datenarbeit zu werden, welche die kapitalistische Produktionsweise restauriert. Diese beiden Phasen der Einhegung wollen wir uns etwas genauer anschauen.

## Kontrollgesellschaft und der Wandel der Lohnarbeit

Um ein klareres Verständnis der ersten Phase der Einhegung zu entwickeln und sie von der zweiten Phase zu unterscheiden, lohnt es sich, die neuen Subjektivierungsformen, die Deleuze in seinem Essay zur *Kontrollgesellschaft* beschreibt, sowie den postfordistischen Wandel der Lohnarbeit zu betrachten. Die Kernthese von Deleuzes Anfang der 1990er Jahre erschienenen Essays besteht in der Behauptung, dass sich die Subjekte, die sich zunehmend aus dem kulturellen Korsett der Disziplinen befreit hatten, mit einer neuartigen Subjektivierungsweise konfrontiert sahen, mithilfe derer sie in den kapitalistischen Verwertungskreislauf reintegriert werden sollten. Anstelle der disziplinären Subjektivierung durch Schulen, Gefängnisse, Irrenanstalten, Fabriken etc., die mehr und mehr an Einfluss verloren, sei die *Machtform der Kontrolle* hegemonial geworden, die sich dazu in der Lage zeige, auch in Beziehung stehende und sich wandelnde Subjekte zu postfordistischen Lohnarbeiter:innen zu machen. Anstatt Subjekte (wie in der Disziplinargesellschaft) in Einschließungsmilieus zu *formen* und ihre kommunikative sowie affektive Durchmischung zu unterbinden, werde diese dynamisierende Durchmischung nun zugelassen und durch Eingriffe in die Umwelt der Subjekte, die Deleuze auch „*Modulationen*“ (2014, 128) nennt, *kontrolliert und gelenkt*.<sup>[9]</sup>

Deleuze zufolge werde die neue Machtform möglich, weil sich die panoptische Überwachung der Disziplinargesellschaft zu einer neuen Art der Überwachung wandle. Während der panoptische Blick (der Lehrer:in, der Gefängnisaufseher:in, der Vorarbeiter:in, der Polizist:in) die Wirkung hatte, „Bewegung zum Stillstand“ (Foucault 1977, 281f.) zu bringen, die Kommunikation zwischen den Überwachten zu unterbinden und die Normen der Institutionen zu verinnerlichen, gibt die Überwachung der Kontrollgesellschaft diesen (im Anschluss an 1968 angefochtenen) Anspruch auf. Sie begnügt sich vorerst damit, die vielfältigen Bewegungen, Veränderungen und Neuerungen der vom panoptischen Blick zunehmend befreiten Subjekte zu registrieren. Mit dem verringerten Anspruch korrespondiert jedoch ein zweiter Schritt, der sich an die Registrierung anschließt. Auf Grundlage der Überwachung können nämlich die angesprochenen Eingriffe (oft in Form von positiven Anreizen, selten in Form von Verboten) geplant, durchgeführt, überprüft und angepasst werden. Mithilfe dieser Modulationen der Umwelt sollen die zugelassenen Bewegungen und Verbindungen der dynamisierten Subjekte kontrolliert und kybernetisch gelenkt werden. Während sich die Disziplinargesellschaft als Subjektivierungsregime auszeichnet, das Arbeiter:innen vor allem dadurch produziert, dass es ihre kommunikativen und affektiven Verbindungen unterbindet, die Subjekte also *statisch normalisiert*, erweist sich die Kontrollgesellschaft auf Dauer als Subjektivierungsregime, das insofern *dynamisch normalisiert*, als es die heterogenen kommunikativen und affektiven Bindungen zulässt, um deren Dynamiken den Anforderungen einer gewandelten Lohnarbeit entsprechend zu lenken, zu formen und zu produzieren.<sup>[10]</sup> Der äußere Zwang der Disziplin, der neuar-

<sup>[9]</sup> Es muss darauf hingewiesen werden, dass der ‚Übergang‘ von der Disziplinar- zur Kontrollgesellschaft auf bestimmte Bereiche der Gesellschaft und der Welt begrenzt bleibt. Während sich die Formen der Macht mancherorts Richtung Kontrolle und Sublimierung verschieben, bleiben die Disziplinen anderenorts zentral, die Befehle pragmatisch, die Repression brutal. Die Disziplinargesellschaft koexistiert mit der Kontrollgesellschaft (Waquant 2009).

<sup>[10]</sup> Foucault hat den Begriff des Sicherheitsdispositivs geprägt, der einen ähnlichen Wechsel der hegemonialen Form der Subjektivierung beschreibt, deren Herausbildung er jedoch schon im 19. Jahrhundert verortet. Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass die Sicherheit nicht als das Ziel politischer Rationalität erscheint (wie die Kontrolle bei Deleuze), sondern als Effekt oder gar Nebenwirkung unterschiedlicher politischer Strategien.

tige kommunikative und affektive Bindungen eindämmte, wird qua Kontrolle in den inneren Zwang (der Selbstoptimierung und Selbstverwertung) verwandelt, kommunikative und affektive Bindungen so zu gestalten, dass sie zum Beispiel in den wachsenden Marketingabteilungen, den Werbe- und Kommunikationsagenturen oder den vielfältigen Formen der Selbstständigkeit verwertet werden können (Bröckling/Krasmann/Lemke 2000). Die neuen Formen dieser immaterieller, kognitiver und kultureller werdenden Lohnarbeit können die Subjektivitäten, die aus der Widerständigkeit gegen die Disziplinen und das fordistische Management entstanden sind, reintegrieren und sogar effektiver verwerten (da die Notwendigkeit entfällt, sie mithilfe eines Managements in produktiven Beziehungen anzuordnen; diese Aufgabe übernehmen sie zunehmend selbst). Aber sie hängen, wie Maurizio Lazzarato verdeutlicht, von den dynamischen Normalisierungsverfahren der Kontrollgesellschaft ab: „Kommunikative Normierung ist hier die Form, die die Notwendigkeit, das Kommando aufrechtzuerhalten, und die Gewalt, die damit einhergeht, annehmen. [...] Das Kommando soll im Subjekt und in der Kommunikation verankert werden.“ (1998, 43f.) Die im Anschluss an 68 losgetretene Dynamisierung und Diversifizierung der Identitäten und Beziehungen bleibt in der entstehenden Kontrollgesellschaft also solange mit der kapitalistischen Produktionsweise kompatibel, wie sich die ent-disziplinierten, dynamisierten Subjekte darin gleichen, vielfältige Ausformungen eines *unternehmerischen Selbst* (Bröckling 2007) zu werden, die ihre neuen kommunikativen und affektiven Vermögen in den Dienst der gewandelten Lohnarbeit stellen.

## Digitale Landnahme und die Genese der Datenarbeit

Die erste Phase der Einhegung jener neuen Subjektivitäten muss von einer zweiten Phase unterschieden werden. Während sich die erste Phase im Rahmen der *Lohnarbeit* abspielte und von den dynamischen Normalisierungsverfahren der Kontrollgesellschaft abhängig blieb, mithilfe derer die ent-disziplinierten Subjekte einer gewandelten Lohnarbeit angepasst werden, ermöglichte es die *digitale Landnahme*, die neuen Subjekte auch im Rahmen der *Datenarbeit* zu verwerten, die nicht mehr jenen sublimierten Zwang der Lohnarbeiter:innen-Subjektivierung voraussetzt.<sup>[11]</sup> Der entscheidende Unterschied besteht darin, dass der mikropolitische Widerstand, der sich gegen die statische Normalisierung des fordistischen Lohnarbeitsregime und gegen die dynamische Normalisierung des postfordistischen Lohnarbeitsregime richtete, Gefahr läuft, als Datenarbeit zur *Quelle* der Verwertung und zur Konsolidierung ökonomischer Herrschaft zu werden.

Wieder wird die Veränderung von einer Transformation der Überwachung begleitet. Digitale Landnahme und die Herausbildung der Datenarbeit wurden möglich, weil mit *Capture* (Agre 2003, 737ff.; Heilmann 2015) eine neue Logik der (digitalen) Überwachung entstand, die auf die Gewinnung ökonomisch verwertbare Daten abzielt und die fortan mit der von Deleuze beschriebenen kontrollgesellschaftlichen Logik der Überwachung koexistiert. Während die kontrollgesellschaftliche Überwachung *mittelbar* wertbildend ist, indem sie die dynamischen Normalisierungsverfahren informiert, welche Subjekte zu *warenproduzierenden Lohnarbeiter:innen* machen, wird sie als *Capture unmittelbar* wertbildend, da sie digitale Daten

[11] Bereits im Jahre 2000 beschrieb Tiziana Terranova verschiedene Arten der im Internet stattfindenden kommunikativen und schöpferischen Tätigkeit als *free labour*. Damit wendet sie sich gegen diejenigen Interpretationen, die im Internet den bevorzugten Ort für eine widerständige Interaktion und Produktion sahen, welche sich den kapitalistischen Aneignungsweisen widersetzen könnten. Im Gegenteil, gerade die dort stattfindende schöpferische und kommunikative Tätigkeit kann von den Unternehmen angeeignet werden, ohne die Produzent:innen als Lohnarbeiter:innen bezahlen zu müssen (Terranova 2000).

hervorbringt, die selbst *Waren* sind. Die von Capture überwachten Subjekte werden qua Überwachung zu Datenarbeiter:innen, welche Daten für die überwachenden Unternehmen produzieren, die diese als Waren an andere Unternehmen weiterverkaufen. Anders als zum Beispiel die statistischen Daten, die erhoben wurden, um die Bologna-Reform der Hochschule zu informieren, welche die überwachten Subjekte mittelbar zu postfordistischen Lohnarbeiter:innen machten, machen die digitalen Daten, die bei einer Google-Suche anfallen, die überwachten Subjekte unmittelbar zu Datenarbeiter:innen. Es ist die Logik dieser neuen Form der Überwachung, der Plattform-Unternehmen folgen.<sup>[12]</sup> Sie bauen digitale Infrastrukturen, Plattformen, auf, welche versprechen, die alltägliche Kommunikation und Interaktion zu erleichtern, zu verbessern und von alten Zwängen zu befreien. Die Entwicklung dieser Infrastrukturen ist dabei daran ausgerichtet, die in ihrem Rahmen ermöglichten Aktivitäten zu überwachen und als Datenarbeit zu verwerten. Die von den Nutzer:innen der Plattformen während der Kommunikation und Interaktion produzierten Daten verkaufen die Plattform-Unternehmen als Waren an andere Unternehmen, die diese wiederum verwenden, um den Konsum von nicht-datenförmigen Waren zu intensivieren (die sie mithilfe der Daten effektiver bewerben können) oder die Produktion von nicht-datenförmigen Waren zu optimieren (die Daten helfen, Produktinnovationsprozesse anzustoßen oder Produktionsprozesse zu optimieren) (Srnicek 2018, 39ff.). In dem Maße, in dem sich die Infrastrukturen der Plattform-Unternehmen durchsetzen und die Lebenswelt transformieren, weitet sich der Bereich aus, der von Capture abgedeckt wird und in dem die Subjekte zu Datenarbeiter:innen werden. Wir schlagen vor, in dem Moment von einer digitalen Landnahme zu sprechen, in dem die Lebenswelt so tiefgreifend transformiert wurde, dass ein Zwang entsteht, ausgebeutete Datenarbeitsverhältnisse<sup>[13]</sup> einzugehen. Denn strukturell gleicht diese Situation der von Marx geschilderten analogen Landnahme, die er als die Herbeiführung des Zwangs beschreibt, ausgebeutete Lohnarbeitsverhältnisse einzugehen.

Entscheidend ist, dass nach der digitalen Landnahme die kapitalistische Produktionsweise nicht mehr in der Weise auf die Normalisierungsverfahren angewiesen ist, welche Subjekte zu Lohnarbeiter:innen machen. Während die kommunikativen und affektiven Beziehungen der Subjekte in der Disziplinargesellschaft unterbunden und in der Kontrollgesellschaft der postfordistischen Lohnarbeit entsprechend normalisiert werden mussten, können sie nach der digitalen Landnahme auch als Datenarbeit verwertet werden. Anders als eine Werbeagentur, die von Lohnarbeiter:innen abhängt, deren Kommunikation *inhaltlich* einer unternehmerischen Logik folgt und die deshalb auf jene dynamische Normalisierung der Kontrollgesellschaft angewiesen ist, kann zum Beispiel Facebook jegliche Kommunikation verwerten, ungeachtet ihres Inhalts, solange sie im *formalen Rahmen* der bereitgestellten Infrastruktur stattfindet und durch Capture überwacht werden kann. Es sind auch oder gerade die Subjekte, die die Plattform-Unternehmen als besonders effektive Datenarbeiter:innen verwerten können, deren kommunikative und affektive Vernetzungstätigkeiten zu vielfältig und zu intensiv sind, als dass ihre gesamte Produktivität als Lohnarbeit angeeignet werden könnte.<sup>[14]</sup> Der Aufruf, auf undisziplinierte und unkontrollierte Weisen neue und intensive kommunikative und affektive Beziehungen aufzubauen, um sich

**[12]** Die Geburt der Plattform-Unternehmen beschreibt Shoshana Zuboff, wenn sie aufzeigt, wie Google im Jahre 2000 aufhörte, Benutzerdaten ausschließlich dafür zu sammeln, um interne Prozesse und zu monetarisierende Dienstleistungen zu optimieren und stattdessen anfang, die gewonnenen Daten zu monetarisieren und umgekehrt die angebotenen Dienste mehr und mehr am Ziel der Datengewinnung auszurichten (Zuboff 2018, 96ff.).

**[13]** Datenarbeitsverträge bauen (wie Lohnarbeitsverträge) auf ungleichen Machtverhältnissen auf, die sie anschließend reproduzieren (Mühlhoff 2019; Ciccarelli 2020).

**[14]** Ein Beispiel dafür nennt Nick Srnicek: „In ihrer Position als Vermittler\_innen bekommen Plattformen nicht nur Zugang zu mehr Daten, sondern bestimmen und kontrollieren auch die Spielregeln. Die Kernstruktur mit ihren festen Regeln eröffnet jedoch auch Raum für Neues: Sie ermöglicht anderen, in unerwarteter Weise darauf aufzubauen. Die Kernstruktur von Facebook beispielsweise hat es Entwickler\_innen erlaubt, Apps zu produzieren, Unternehmen, Seiten zu kreieren, und Nutzer\_innen, Informationen in einer Weise zu teilen, die noch mehr Nutzer\_innen anzieht.“ (2018, 50)

der Lohnarbeiter:innen-Subjektivierung zu entziehen, ist nach der digitalen Landnahme nur noch schwer vom Aufruf zu einer effektiven Datenarbeiter:innen-Subjektivierung zu unterscheiden. Die digitale Landnahme gleicht insofern strukturell auch der von Federici beschriebenen analogen Landnahme, als hier wie dort ein neues Paradigma entsteht, in dem der Widerstand, der die Herrschaftsverhältnisse des alten Paradigmas noch in Frage stellte, nun zu deren Konsolidierung beizutragen droht.

Während das Vokabular der mikropolitischen Fluchtlinie noch half, den Widerstand gegen die statisch-normalisierende Lohnarbeiter:innen-Subjektivierung der Disziplinargesellschaft sichtbar zu machen und weiterentwickelt werden konnte (zum Beispiel zu Negris und Hardts „biopolitische[m] Ereignis“; 2010, 73), um auch den Widerstand gegen die dynamisch-normalisierende Lohnarbeiter:innen-Subjektivierung der Kontrollgesellschaft zu bündeln, erweist es sich in einem Kapitalismus, der die Subjekte sowohl als Lohnarbeiter:innen als auch als Datenarbeiter:innen anruft, als zu undifferenziert. Die Metaphern der Flucht oder des „Überschreitens einer Schwelle“ (ebd., 321) werden der Tatsache nicht gerecht, dass die Subjekte nun ausgehend von zwei Polen verwertet werden können. Die Fluchtlinie, die den Ausweg aus der Lohnarbeiter:innen-Subjektivierung weisen soll, kann, wie Alexander Galloway zeigt, zu leicht von den „Google Deleuzians“ (Berry/Galloway 2016, 157) angeeignet und als Instrument der Datenarbeiter:innen-Subjektivierung eingesetzt werden (weshalb Galloway dazu aufruft, den Deleuze der Fluchtlinie und des Intensiv-werdens ‚zu vergessen‘). Selbst jene aggressiv-enthemmten Kommunikations- und Affektstrukturen, die mit der Datenarbeiter:innen-Subjektivierung einherzugehen scheinen – die Wendy Brown den „Nihilismus“ des Neoliberalismus (2019, 565) und Geert Lovink „Platform Nihilism“ (2019) nennen – drohen mithilfe des alten Vokabulars als entnormalisierender und entsublimierender Widerstand gegen das postfordistische Arbeitsregime missverstanden zu werden.[15] Um jedoch auch in Zukunft diejenigen widerständigen Subjektivierungs- und Beziehungsweisen sichtbar machen und bündeln zu können, die in der Lage sind, sich den Verwertungszusammenhängen des Kapitals zu entziehen, um stattdessen eine lebenswertere, gerechtere und nachhaltigere Welt zu schaffen, bedarf es wohl eines neuen Vokabulars, das sich der Gefahr bewusst geworden ist, dass die Flucht aus der Lohnarbeit allzu oft mit der Ankunft in der Datenarbeit einhergeht.

## Literatur

- Adamczak, B. (2019) *Beziehungsweise Revolution. 1917, 1968 und kommende*. Berlin: Suhrkamp.
- Agre, P. (2003) Surveillance and Capture: Two Modes of Privacy. In: Mofort, N.; Wardrip-Fruin, N. (eds.) *The New Media Reader*. Cambridge: MIT Press.
- Berry, D.; Galloway, A. (2016) A Network is a Network is a Network: Reflections on the Computational and the Societies of Control. In: *Theory, Culture & Society* 33(4): 151-172.
- Bröckling, U. (2007) *Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

[15] Interessant und wichtig wäre die Analyse des Verhältnisses von Lohnarbeiter:innen-Subjektivierung und Datenarbeiter:innen-Subjektivierung. Dieses scheint noch unklar und umkämpft zu sein. Im Anschluss an den Sturm auf das Kapitol in Washington am 6. Januar 2021 sahen sich einige von Datenarbeit profitierende Unternehmen gezwungen, gewisse Arten der aggressiv-entsublimierten Kommunikation, von denen sie zuvor profitiert hatten und die sie bis dato gefördert hatten, zu unterbinden. Denkbar ist die Entstehung eines neuen Kreislaufs zwischen Sublimierung und repressiver Entsublimierung, in dem einigen Lohnarbeiter:innen ‚erlaubt‘ wird, den sublimierten Zwang ihrer Lohnarbeiter:innen-Subjektivierung immer wieder durch aggressiv-enthemmte Kommunikation zu kompensieren, die einerseits intensiv genug ist, um als effektive Datenarbeit verwertet zu werden, die andererseits jedoch nicht intensiv genug ist, um zu einer Gefahr für die Ordnung des Eigentums zu werden: gewissermaßen ein Faschismus light.

- Bröckling, U.; Krasmann, S.; Lemke, T. (2000) (eds.) *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Brown, W. (2019) Das Monster des Neoliberalismus. Autoritäre Freiheit in den ‚Demokratien‘ des 21. Jahrhunderts. In: Bohmann, U.; Sörensen, P. (eds.) *Kritische Theorie der Politik*. Berlin: Suhrkamp.
- Butler, J. (2005) *Gefährdetes Leben. Politische Essays*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Castel, R. (2011) *Die Krise der Arbeit. Neue Unsicherheiten und die Zukunft des Individuums*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Ciccarelli, R. (2020) Il lavoro digitale. In: Mingione, E. (ed.) *La Grande Trasformazione. L'impatto sociale del cambiamento del lavoro tra evoluzioni storiche e prospettive globali. Annali della Fondazione Feltrinelli*. Mailand: Feltrinelli.
- Ciccarelli, R. (2021) *Labour Power. Virtual and Actual in Digital Production*. Wiesbaden: Springer.
- Couldry, N.; Mejias, U. (2019) *The Costs of Connection. How Data Is Colonizing Human Life and Appropriating It for Capitalism*. Stanford: Stanford University Press.
- Deleuze, G. (2014) Postskriptum über Kontrollgesellschaften. In: Folkers, A; Lemke, T. (eds.) *Biopolitik*. Berlin: Suhrkamp.
- Deleuze, G.; Guattari, F. (1992) *Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie II*. Berlin: Merve.
- Dörre, K. (2009) Die neue Landnahme. Dynamiken und Grenzen des Finanzmarktkapitalismus. In: Dörre, K., Lessenich, S., Rosa, H. (eds.) *Soziologie – Kapitalismus – Kritik. Eine Debatte*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Federici, S. (2012) *Caliban und die Hexe. Frauen, Körper und ursprüngliche Akkumulation*. Wien: Mandelbaum.
- Foucault, M. (1977) *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, M. (2002) *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band 2 1970-1975*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, M. (2005) *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band 4 1980-1988*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, M. (2015) *Die Strafgesellschaft. Vorlesungen am Collège de France. 1972–1973*. Berlin: Suhrkamp.
- Gros, Frédéric (2015) *Die Politisierung der Sicherheit*, Berlin: Matthes und Seitz.
- Hardt, M; Negri, A. (2017) *Assembly. Die neue demokratische Ordnung*. Frankfurt a.M.; New York: Campus.
- Hardt, M; Negri, A. (2010) *Common Wealth. Das Ende des Eigentums*. Frankfurt a.M.; New York: Campus.
- Harvey, D. (2005) *Der neue Imperialismus*. Hamburg: VSA.
- Heilmann, T. (2015) Datenarbeit im ‚Capture‘-Kapitalismus. Zur Ausweitung der Verwertungszone im Zeitalter informatischer Überwachung. In: *Zeitschrift für Medienwissenschaft* (13): 35-47.
- Lazzarato, M. (1998) Immaterielle Arbeit. In: Negri, T.; Lazzarato, M.; Virno, P. (eds.) *Umherschweifende Produzenten. Immaterielle Arbeit und Subversion*. Berlin: ID Verlag.
- Lorey, I. (2012) *Die Regierung der Prekären*. Wien: Turia + Kant.
- Lovink, G. (2019) *Sad by Design. On Platform Nihilism*. London: Pluto Press.

- Mahmoudi, D.; O'Sullivan, D.; Thatcher, J. (2016) Data colonialism through accumulation by dispossession: New metaphors for daily data. In: *Society and Space* 34(6): 990-1006.
- Marx, K. (1962): *Das Kapital*. Band 1. In: Marx, K.; Engels, F. *Werke*. Band 23. Berlin: Dietz Verlag.
- Mezzadra, S. (2018) *In the Marxian Workshops. Producing Subjects*. London u.a.: Rowman & Littlefield.
- Mühlhoff, R. (2019) Big Data is watching you. In: Mühlhoff, R.; Breljak, A.; Slaby, J. (eds.) *Affekt Macht Netz. Auf dem Weg zu einer Sozialtheorie der digitalen Gesellschaft*. Bielefeld: transcript.
- Srnicek, N. (2018) *Plattform-Kapitalismus*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Terranova, T. (2000) Free Labor: Producing Culture for the Digital Economy. In: *Social Text* 18 (2): 33-57.
- Wacquant, L. (2009) *Bestrafen der Armen. Zur neoliberalen Regierung der sozialen Unsicherheit*. Opladen u.a.: Budrich.
- Zuboff, S. (2018) *Das Zeitalter des Überwachungskapitalismus*. Frankfurt a.M.; New York: Campus.